

In Schwante Geschichte geschrieben

Konrad Elmer-Herzig leitete vor 24 Jahren im Schwanter Pfarrhaus die Gründungsversammlung der sozialdemokratischen Partei in der DDR

Schwante (MZV) Heute vor 24 Jahren schreiben 43 Menschen im Pfarrhaus zu Schwante Geschichte. Sie gründen am 7. Oktober 1989 eine sozialdemokratische Partei in der DDR: die SDP. Unter ihnen befindet sich Konrad Elmer-Herzig. Der damals 40-jährige Studentenfarrer aus Ostberlin leitet die Versammlung. Redakteur DIRK NIERHAUS sprach mit ihm über die Gründung und die Folgen.

Herr Elmer-Herzig, wie ist es dazu gekommen, dass Sie die Gründungsversammlung der SDP geleitet haben?

Ich habe mich jedenfalls nicht um den Posten beworben. Soweit ich mich erinnere, wurde mir die Aufgabe von Markus Meckel angetragen, als wir die Versammlung vorbereitet haben. Als Studentenfarrer hatte ich Erfahrung mit Gruppenleitung, und ich war einer der Älteren.

Wie sind Sie mit der Gruppe zusammengekommen, die eine sozialdemokratische Partei gründen wollte?

Schon in den späten 1980er-Jahren habe ich mich mit Vertretern der Westberliner SPD konspirativ zu Diskussionsabenden getroffen und dort auch einmal geäußert, dass man bald mal eine sozialdemokratische Partei in der DDR gründen müsste. Ich war also offen dafür. Als ich dann 1989 von meinem Vorgesetzten den von Markus Meckel, Martin Gutzeit, Arndt Noack und Ibrahim Böhme unterzeichneten Aufruf zur Gründung einer sozialdemokratischen Partei in der DDR zu lesen bekam, war ich Feuer und Flamme. Ich habe Kontakt zu Noack gesucht, der wie ich Studentenfarrer war, und meine Mitarbeit angeboten. Kurz darauf sind Angelika Barbe, Steffen Reiche, Reiner Rühle und ich zu einem Treffen eingeladen worden. Wir waren sozusagen der zweite Kreis um die Initiatoren. Ein erster Beschluss bestand darin, dass wir vier Hinzugekommenen an die Stelle der Erstunterzeichner treten sollten für den Fall, dass die Staatssicherheit sie aus dem Verkehr zöge.

Welche Rolle haben Sie bei der inhaltlichen Planung der Gründungsversammlung gespielt?

Ich habe mich um die Ausarbeitung des Statuts der neuen Partei gekümmert. Für mich war innerparteiliche Demokratie das



„Es war die spannendste Zeit in meinem Leben“: Konrad Elmer-Herzig hat eine wesentliche Rolle bei der Gründung der Sozialdemokratie im Osten gespielt. Er ist bis heute Mitglied der SPD. Foto: Arja Hamm

Entscheidende. Ich möchte das einmal repräsentative Basisdemokratie nennen. Ich habe repräsentative Strukturen nicht abgelehnt, sie sollten aber unter Kontrolle der Basis stehen. Der Hauptgedanke dahinter war, dass es geschäftsfähige Gruppen auf allen Ebenen der Partei gibt, sodass das, was die Partei repräsentiert, letztlich Ausdruck des Willens der Basis ist. Leider haben wir das in Schwante nicht beschlossen. Markus Meckel hat das verhindert, indem er auf den Zeitdruck verwies und die formelle Gründung vorantrieb. Er wollte wohl eher, dass die SDP so aufgebaut wird, wie die SPD in Westdeutschland. So sind meine Ideen zur innerparteilichen De-

mokratie damals nur als Empfehlung aufgenommen worden.

Wieso wurde der 7. Oktober als Gründungstag gewählt?

Wir waren der Meinung, dass die Staatssicherheit an diesem Tag, dem 40. Jahrestag der DDR, in großem Maße in Ostberlin gebunden ist, wo das Jubiläum gefeiert wurde. Wir haben uns bessere Chancen ausgerechnet, nicht ausgehoben zu werden.

Und warum ausgerechnet im bescheidenen Schwante?

Zunächst fiel die Wahl auf Christinendorf. Dort war Steffen Reiche Pfarrer. Dann haben wir aber mitbekommen, dass die Stasi die Gründung der Demokratischen Aufbruch verhindert hat. Wir befürchteten, dass uns das auch widerfahren könnte. Deswegen haben wir in letzter Minute einen anderen Ort gesucht. Ich habe mich über meinen Studienfreund Pfarrer Gerhard Gabriel vergeblich bemüht, das Hinterzimmer der Gaststätte „Drei Eichen“ in Grüneberg zu bekommen. Gabriel wollte Gastwirt Uwe Flakowski, der zugleich Mitglied des Gemeindefreikirchenrats war, jedoch nicht dem

die Gründungsurkunde unterschrieben war und dieses Dokument und das mitgeschnittene Video von der Veranstaltung schon in Richtung Westdeutschland unterwegs waren. Nun hätte die Stasi ruhig kommen können.

Welche politische Botschaft ging von Schwante aus?

Wir haben die führende Rolle der SED in Frage gestellt, ihren politischen Alleinvertragsanspruch, und uns deutlich für eine echte parlamentarische Demokratie ausgesprochen.

Was hat der Gründungsakt in der damaligen Situation in der DDR bedeutet?

Es war eine Frage der Ehre, dass wir selbst das Zepter in die Hand genommen haben und nicht einfach gewartet haben, dass die West-SPD eine Filiale im Osten eröffnet. Wir haben einen eigenständigen und würdigen Start zur parlamentarischen Demokratie hinbekommen – im Gegensatz zu den Blockparteien, die sich mit ihren alten Strukturen dem westdeutschen Pendant zur Verfügung stellten und bedenkenlos übernommen wurden. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sich unter den Gründern der SDP Ibrahim Böhme als Stasi-Mitarbeiter befand.

Haben Sie sich damals vorstellen können, dass die Stasi in Schwante mit am Tisch sitzt?

Ja, aber nicht an so zentraler Stelle, wie es sich dann ja herausgestellt hat, als Ibrahim Böhme als IM enttarnt wurde. Man konnte nicht ausschließen, dass unter den Versammlungsteilnehmern Stasi-Leute sind. Ich kannte nur die wenigsten, habe mir aber keine großen Gedanken gemacht, ob vielleicht einer von der Stasi ist. Ich bin davon ausgegangen, dass das alles ehrliche Leute sind. Anders kann man nicht arbeiten, weil sonst das Vertrauen zerstört wird. Und das war ja Methode der Stasi, dass sie solche Verdächtigungen gestreut hat, um ein Klima des Misstrauens zu schaffen.

Heute ist bekannt, dass die Staatssicherheit genau wusste, was geplant war. Warum hat

Von SDP zur SPD

Nach der Gründung der SDP am 7. Oktober 1989 formierten sich bis Dezember des Jahres in mehreren Städten Regionalgruppen der Partei. Auf der Delegiertenkonferenz am 13. Januar 1990 benannte sich die Partei in SPD um. Die Umbenennung bedeutete eine Hinwendung zur westdeutschen Sozialdemokratie. Es folgte die Gründung von Bezirks- und Regionalverbänden. Beim ersten Parteitag vom 22. bis 25. Februar 1990 in Leipzig wurde der später als IM enttarnte Ibrahim Böhme zum Vorsitzenden gewählt. Bei der Volkskammerwahl am 18. März 1990 erzielte die SPD enttäuschende 21,7 Prozent. Am 26. September erfolgte die Vereinigung mit der West-SPD. (dn)

sie nicht eingegriffen?

Dazu sollte die Gauck-Behörde einmal einen Forschungsauftrag initiieren! Es gibt ja mehrere Erklärungsvarianten. Eine ist, dass bei der Stasi etwas nicht geklappt hat, dass möglicherweise Informationen nicht so geflossen sind, wie das nötig gewesen wäre. Das halte ich für eher unwahrscheinlich. Eine andere Erklärung läuft darauf hinaus, dass die Sorge bestand, die gewaltsame Verhinderung der Gründung einer sozialdemokratischen Partei könne hohe Wellen im Westen schlagen. Am wahrscheinlichsten ist, dass man davon ausging, die Gründung einer solchen Partei langfristig nicht verhindern zu können und sich deshalb darauf konzentriert hat, die Sache wenigstens im eigenen Sinne zu steuern – mit Leuten wie Ibrahim Böhme. Möglich ist auch, dass Böhme eigene Karriereambitionen hatte und der Stasi Informationen vorenthalten hat. Oder der Staat war bereits zu schwach, um die Gründung zu stoppen. Dagegen spricht, dass es kurz zuvor sehr wohl gelang, die Gründung des Demokratischen Aufbruchs zu verhindern.

24 Jahre SDP – was ist aus Ihrer Sicht geblieben?

Die schon erwähnte Ehre der Selbstgründung. Und der von uns in das gemeinsame Organisationsstatut der SPD eingefügte Gedanke einer stärkeren innerparteilichen Basisdemokratie. Im Paragraph 8.1 heißt es: „Es vollzieht sich die politische Willensbildung der Partei von unten nach oben.“ Und im Übrigen hoffe ich noch immer, dass der von einem Gründer der SDP stammende Gedanke man möge neben Freiheit und Gleichheit auch die Brüderlichkeit verfassungsrechtlich stärker verankern, in dem der Begriff Mitmenschlichkeit Eingang in unsere Verfassung findet.

Konrad Elmer-Herzig

Konrad Elmer-Herzig, 64 Jahre, ist evangelischer Pfarrer in Potsdam. Der promovierte Theologe war von 1982 bis 1989 Studentenfarrer in Ostberlin. Das Gründungsmitglied der SDP in der DDR gehörte seit Februar 1990 zum Vorstandsmitglied der SPD-Ost. Als Mitglied der

Volkskammer bis zur Wiedervereinigung war er Vorsitzender des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft. Von 1990 bis 1994 war er Mitglied des Bundestags. Anschließend kehrte er in seinen Beruf als Pfarrer zurück. Elmer-Herzig ist der SPD bis heute treu geblieben. (dn)



Die Wiege der Sozialdemokratie im Osten: Nur eine Gedenktafel erinnert heute noch an die Ereignisse vor 24 Jahren. Foto: Dirk Niehaus